

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einchl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreisliste Nr. 554.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinstpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angestellte 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 79.

Dienstag, den 10. Juli 1900.

IV. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachung.

Kiel, den 14. April 1900.

Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropenbewohnfähiger **Dreijährig-Freiwilliger** für die Besetzung von **Küstenschutz** zur Einstellung gelangen.

Anstufung: **Frühjahr 1902.** — **Heimreise: Frühjahr 1904.** Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die Mannschaften erhalten in Küstenschutz neben der Wohnung und Verpflegung eine **Ernährungszulage.**

Bewerber, von kräftigen und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder

dem **I. Seebataillon in Kiel:** zum Diensttritt für das III. Seebataillon, oder dem **II. Seebataillon in Kiel:** zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marinewerkstatt,

oder dem **III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe:** zum Diensttritt für das Matrosenartillerie-Detachment Küstenschutz (Küstenschutzartillerie)

bis spätestens **Ende Februar 1901** einzuweisen.

Kaiserliche Inspektion der Marine-Infanterie. Kaiserliche Inspektion der Marine-Artillerie.

Königliches Bezirks-Kommando Torgau.

Vorliegendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Annaburg, den 6. Juli 1900.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reichenstein.

## Bekanntmachung.

Der **Plan über die Errichtung einer oberdeutschen Telegraphenlinie** an den Landungen von Prettin über Winteritz, Großtessen und Dunschen nach Zuerbau mit Abzweigungen nach Woffitz und Dirschmühl liegt bei den kaiserlichen Postämtern in **Prettin** und **Annaburg** (Bez. Halle) aus.

Halle (Saale), den 2. Juli 1900.

Kaiserliche Oberpost-Direktion. Wehlh. a. d.

## Bestellungen

auf die **Annaburger Zeitung** werden zum Preise von 1 Mark frei ins Haus in unserer Expedition und von dem Zeitungsboten angenommen. Durch die Post bezogen kostet die Zeitung 1,25 Mark einchl. Bestellgeld.

## Ortliches und Provinziales.

**Annaburg.** Gelegentlich des am Mittwoch den 11. d. Mts. in Herzberg stattfindenden Viehwortes verkehrt zwischen Zuerbau und Herzberg ein sogenannter Viehmarktstag, derselbe hält auf allen Zwischenstationen und geht ab Sonntag 6.08 Vorm. in Herzberg an 6.28 Vorm.

**Annaburg.** Sonntag und Montag, den 15. und 16. Juli cr., wird Herr Direktor Steinhausen mit seinen vorzüglichsten Apparaten 2 kinematographische Vorrichtungen hier im Gasthof zum Waldschützen geben, auf welche wir schon jetzt aufmerksam machen wollen. Die Vorstellungen sind, wie wir aus den Bitterscheiben Blättern erfahren, ganz hervorragende, und sind die Vorstellungen nicht mit den hier schon gezeigten minderwertigen kinematographischen Vorrichtungen zu vergleichen. Mehreres bekannt durch seine vorzüglichen Darbietungen im vergangenen Jahre ist ja schon Herr Direktor Steinhausen beim höchsten Publikum und so ist auch zu hoffen, daß dasselbe auch diesmal seine Aufmerksamkeit auf diese Herren S. benehmt, wie dies bereits bei seinem früheren Herein zu beobachten Gelegenheit hatte. — Ein Bild auf die Kinematographie zeigt, wie Herr Steinhausen bemerkt gemerkt ist, die neuesten Sachen für seinen Apparat zu beschaffen, es wird dies sicher dazu beitragen, die Vorstellungen derselben zu recht lebhaft besuchen zu machen.

**Wilhelmshaven, den 20. April 1900.**  
Einem geliebten Revolver und feuerte auf den Beamten fünf scharfe Schüsse ab. Der Conrad und der Tischler M. erhielten Streifschüsse, während der hinter dem Wächter stehende, ganz unbeteiligte Schneider Vorward in die Stirn getroffen wurde und sofort tot zusammenstürzte. Das Publikum übte an dem Täter Lynchjustiz. Lebede wurde so übel zugerichtet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Lebede und drei andere mittelbeteiligte Schüler sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel. Der getödtete Schneider B. war ein braver, allgemein beliebter Mann.

**Gera.** (Anerklicher Funder.) Vor der Strafkammer hatte sich heute der Lederfabrikant Delsner aus Triptis zu verantworten. Vor einigen Monaten unternahm der Angeklagte eine Reise von Triptis nach Gera; in demselben Abteil befand sich ein Reisender, der, als er in Weida ausstieg, sein Portemonnaie mit 500 Mk. Inhalt auf dem Plage liegen ließ. Der Angeklagte nahm das Geldstückchen an sich und meldete sich auch nicht, als auf telegraphische Reklamation des Reisenden auf einer der nächsten Stationen Umfrage bei dem reisenden Passagieren gehalten wurde, ob ein Portemonnaie gefunden worden sei. Kurz vor der Einfahrt in Gera warf er das mittlerweile entleerte Portemonnaie aus dem Fenster, und der Zufall wollte es, daß dieses einem Bahnbeamten gerade vor die Füße fiel. Dadurch stellte sich der Sachverhalt heraus. Das Gericht verurtheilte heute den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

**Stadtilm, 4. Juli.** Kleines Spieß verurtheilt am Sonnabend ein Passagier, wie er wohl noch niemals ein Karoussel besiegelt hat. Ein auswärtiger Fleischer wollte seinem 9-jährigen Bullen vor dem Todestoß noch eine Freude bereiten; er löste ihn ohne jede Schwierigkeit auf ein Karoussel, mo er zwischen den Pferden sich aufstellte und mit sichbarem Wohlgefallen drei Touren mitführte. Nur durch gutes Jureben und den Hinweis, daß seinem Herrn der Spieß auf die Dauer zu kostspielig werde, da der sonderbare Passagier für jede Runde 50 Pf. zu entrichten hatte, war das Thier zum Abstieg zu bewegen und ging mit seinem Herrn willig der Schlachtbank zu.

**Die Gurke als Heilmittel.** Allgemach nach die Zeit, in der die heißste Gurke in Menge auf dem Markte erscheint, und da würde dem vielleicht Folgendes unsere Leser interessieren: Der frisch ausgepackte Gurken ist innerlich genommen ein recht gutes Mittel bei Fiebern, Blutwürgungen, Geschwülsten und Bluthusten, besonders aber bei Schwindelkräften, wenn sich bei ihnen die eigentümliche, umschriebene Wangenröthe zeigt. Nebenher kann man Gurkenstoff als ein erfrischendes, die Lunge erleichterndes und die Darmtätigkeit förderndes Mittel betrachten — Eingemachte Essig-, Salz- und Pfeffergurken sind, wenn sie mit Brod verzehrt werden, ein vortreffliches Ernährungsmittel, wenn man bei Winterkälte stark durchgefroren ist. — Frische Gurken aber werden häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Die getrocknete Schale der reifen gelben Gurken ist ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Aus Gurkenstoff bereitet man auch einen Essig, welche man bei rauher und stiffer Haut verwendet.

**Herberg, 6. Juli.** Die Konzeption zu den letzten Vorarbeiten für den Bau einer Kleinbahn von Golddorf nach Wlonsdorf ist, nachdem die vorgeschriebene Caution von 200000 Mk. hinterlegt worden, unterm 3. Juli definitiv ertheilt. Mit den Vorarbeiten hat Bauverh. a. D. Tschow bereits begonnen.

**Underkand, 30. Juni.** (Ein Gebührendes und seine entscheidenden Folgen.) Mehrere Gymnasialisten hatten hier den Geburtsfest eines Mitschülers gefeiert. Nach 12 Uhr machten die jungen Leute einen Streifzug durch die Stadt, verübten großen Raub und waren eine Anzahl Fensterheben ein. Der Wachenführer Conrad hatte einen der Burschen festgenommen, die übrigen wollten ihren Genossen befreien, weswegen es zu lebhaften

Streitereien kam. Inzwischen lief der Gemeinast Lebede aus Lindau nach Hause, holte einen geliebten Revolver und feuerte auf den Beamten fünf scharfe Schüsse ab. Der Conrad und der Tischler M. erhielten Streifschüsse, während der hinter dem Wächter stehende, ganz unbeteiligte Schneider Vorward in die Stirn getroffen wurde und sofort tot zusammenstürzte. Das Publikum übte an dem Täter Lynchjustiz. Lebede wurde so übel zugerichtet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Lebede und drei andere mittelbeteiligte Schüler sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel. Der getödtete Schneider B. war ein braver, allgemein beliebter Mann.

**Gera.** (Anerklicher Funder.) Vor der Strafkammer hatte sich heute der Lederfabrikant Delsner aus Triptis zu verantworten. Vor einigen Monaten unternahm der Angeklagte eine Reise von Triptis nach Gera; in demselben Abteil befand sich ein Reisender, der, als er in Weida ausstieg, sein Portemonnaie mit 500 Mk. Inhalt auf dem Plage liegen ließ. Der Angeklagte nahm das Geldstückchen an sich und meldete sich auch nicht, als auf telegraphische Reklamation des Reisenden auf einer der nächsten Stationen Umfrage bei dem reisenden Passagieren gehalten wurde, ob ein Portemonnaie gefunden worden sei. Kurz vor der Einfahrt in Gera warf er das mittlerweile entleerte Portemonnaie aus dem Fenster, und der Zufall wollte es, daß dieses einem Bahnbeamten gerade vor die Füße fiel. Dadurch stellte sich der Sachverhalt heraus. Das Gericht verurtheilte heute den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

**Stadtilm, 4. Juli.** Kleines Spieß verurtheilt am Sonnabend ein Passagier, wie er wohl noch niemals ein Karoussel besiegelt hat. Ein auswärtiger Fleischer wollte seinem 9-jährigen Bullen vor dem Todestoß noch eine Freude bereiten; er löste ihn ohne jede Schwierigkeit auf ein Karoussel, mo er zwischen den Pferden sich aufstellte und mit sichbarem Wohlgefallen drei Touren mitführte. Nur durch gutes Jureben und den Hinweis, daß seinem Herrn der Spieß auf die Dauer zu kostspielig werde, da der sonderbare Passagier für jede Runde 50 Pf. zu entrichten hatte, war das Thier zum Abstieg zu bewegen und ging mit seinem Herrn willig der Schlachtbank zu.

**Die Gurke als Heilmittel.** Allgemach nach die Zeit, in der die heißste Gurke in Menge auf dem Markte erscheint, und da würde dem vielleicht Folgendes unsere Leser interessieren: Der frisch ausgepackte Gurken ist innerlich genommen ein recht gutes Mittel bei Fiebern, Blutwürgungen, Geschwülsten und Bluthusten, besonders aber bei Schwindelkräften, wenn sich bei ihnen die eigentümliche, umschriebene Wangenröthe zeigt. Nebenher kann man Gurkenstoff als ein erfrischendes, die Lunge erleichterndes und die Darmtätigkeit förderndes Mittel betrachten — Eingemachte Essig-, Salz- und Pfeffergurken sind, wenn sie mit Brod verzehrt werden, ein vortreffliches Ernährungsmittel, wenn man bei Winterkälte stark durchgefroren ist. — Frische Gurken aber werden häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Die getrocknete Schale der reifen gelben Gurken ist ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Aus Gurkenstoff bereitet man auch einen Essig, welche man bei rauher und stiffer Haut verwendet.

## Das Kornfeld.

Schaut die wogende, kernschwere Saat, Schaut wie die Halme sich neigen und schmiegen; So hebt den Landmann, der früh und spät, Bangst, ob würde das Korn auch geliegen.

Bald nimmt er freudig die Sense zur Hand, Mähet mit kräftigem Schwingen das Getreide; Zart dann umschlingen die Mädchen mit Band Rändliche Gärten. Welch Augenweide!

Und wenn die Sonne gnädig dem Feld, Kästen bald Garben den Entewagen; Schwer wankt er langsam zur Scheuer, befehlt M dann die Ernte. „Dank, Gott“, hört man sagen.

Unter der Linde beim Dämmerfchein Wird man tanzen und musizieren; In jedem Dorfe wird Entfest sein, Junge und Alte dann jubilieren.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 6. Juli.** Der Kaiser hat an den Chef des Streuergeschwaders, den Gouverneur von Kustschou in Tjingtau, den Generalgouverneur von Santsung, den Bischof von Hankung und den Bischof von Wutschang folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich verpflichte mich auf Mein Kaiserliches Wort für jeden der zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, welcher lebend einer kaiserlich Deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben wird, demjenigen, der die Auslieferung herbeiführt, 1000 Taels auszusagen. Auch übernehme ich alle Kosten, welche jedwede Uebersmittlung Meiner Aussage nach Peking verursacht.“

gez. Wilhelm.“

**London, 6. Juli.** Den Abendblättern wird aus Shanghai gemeldet, in Peking seien, außer den Ausländern, fünftausend zum Christenthum übergetretene Eingeborene von den kaiserlichen Truppen inbezugemeldet worden.

— Aus Tientsin wird berichtet: Die fremden Befehlshaber sind gewillt, zu verzweifelten Mitteln zu greifen, jedoch würde der Versuch eines Gewaltmarsches von Tientsin aus mit den zu ihrer Verfügung stehenden Truppen sichere Vernichtung derselben bedeuten, gefahren von der Wiedererregung der Zivilbevölkerung, die dann thatkräftig ohne Schutz zurückgedrängt würden. Dinerische Wasserzufuhr ist sehr schwierig, da die Gegend kein Wasser liefert, außer dem aus den Flüssen, denn die Brunnen sind vergiftet. Die Chinesen werden fürchtbare Grausamkeiten an den Verwundeten und verführmelten alle Töden, die in ihre Hände fallen. Die Frauen und Kinder werden aus Tientsin nach Tatu gebracht werden, sobald die Heise für sie sicher ist. Tausende toder Chinesen liegen überbeerdigt auf den Feldern bei Tientsin. Der Hung von Tientsin bis Tatu schwimmt voller Leiden von denen viele von der Fluth aus Meer gespült werden. — Die Entdeckung der bisher unbekannter Arsenale und Lager gehören zu Beweisen für die ungeheuren Vorbereitungen, die die Chinesen für den Krieg getroffen haben. In den drei Arsenalen außerhalb Tientsins wurden Waffen und Munition moderner Type im Werthe von über zwei Millionen Pfund vernichtet.

# Politische Rundschau.

Zwei Reichstagsversammlungen beschäftigen in der laufenden Woche das politische Leben Deutschlands. Die eine hat in München ihren Sitz, die andere in Berlin. Die Reichstagsversammlung in München hat am 11. d. M. ihren ersten Sitzungstag abgehalten. Der Reichstag hat mit dieser Wiederlage einen Sitz in Reichstags verloren. Der Reichstag hat seit 1893 in Besitz des sozialdemokratischen Abgeordneten Ferdinand Hue. — Eine zweite Reichstagsversammlung fand am 11. d. M. in München statt, der ebenfalls zum ersten Sitzungsstag der national-liberalen Partei gehörte. Bei den ersten Wahlen zum Norddeutschen Reichstag am 31. August 1867 gah hier der heutige Finanzminister Dr. v. Miquel als Sieger aus dem Wahlkampf hervor. Er nahm jedoch ein Mandat in Osnabrück ein, wo er gleichzeitig gewählt war; an seiner Stelle wurde für Einbeck Nordheim Stadtpräsident Albrecht Hammer gewählt, der bis 1878 den Reichstag vertrat. Nachdem die Wahlen den Reichstag von 1878—1887 und 1890—93 erobert hatten, gelangte er wieder in die Hände der National-liberalen zurück. Im Jahre 1898 tritton, außer den National-liberalen, Sozialdemokraten, Antikemiten und der Bund der Landwirte um den Reichstag. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des letzteren, jedoch wurde die Wahl für den Reichstag für ungültig erklärt. Diesmal ist außer den Kandidaten der sozialdemokratischen und national-liberalen Partei der freisinnigste Kandidat abgelehnt worden. Er wird von den Antikemiten und den Bindlern unterstützt.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat unlängst eine Verfügung erlassen, die bei dem Verkauf der sogenannten Altpapier als Dienstgeheimnis und das Kaiserliche in erhöhten Maße sichern soll. Der Verkauf darf nur erfolgen, wenn sich der Käufer verpflichtet, die Altpapier einzulampfen, ohne zuvor vom ihrem Inhalt Kenntnis zu nehmen oder einem Dritten die Einsichtnahme zu gestatten. Für den Fall, daß diese Verpflichtung nicht innegehalten wird, ist eine Vertragsstrafe bis zur Höhe des doppelten Betrages der für sämtliche Altpapier geschätzten Summe zu verurteilen. In Personen, deren Zurechnungsfähigkeit nicht bestritten ist, dürfen Altpapier überhaupt nicht verkauft werden. Führerarten, die noch nicht entwertet sind, zum Beispiel außer Geltung gesetzte, sind vor der Abgabe an den Käufer unter Aufsicht eines Beamten in geeigneter Weise, etwa mittels einer Buchbinderei, dem Kaufmann zu verschreiben, daß jede missbräuchliche Verwendung unmöglich gemacht wird.

Der Handelsminister hat nach einem Erlaß vom 26. Juni d. J. von seiner Befugnis, die Kosten für die Handwerkerkammern den weitem Kommunalverbänden aufzuerlegen, gänzlich keinen Gebrauch gemacht. Diese Kosten sind ferner noch von den Gemeinden der Handwerkerkammern zu tragen.

Die Kisten für den ersten Divisionstraten Sonntag nach die Reise nach China an.

Die Kommandanten sehen die Befehle auf das Ackerfeld ansetzen und verlassen die Wohnungsverhältnisse, bis von der Befehlsführung mit schriftlichen Durchsicht befreit wurde. Die Ankreise der Kisten für die Reise nach China erfolgte von Kiel aus; die erste Station ist Gibraltar.

Die Offiziere für das Ersatz-Bataillon sind in Wilhelmshaven eingetroffen. Kommandant Geißler übernimmt das Kommando über das nach China entsandte Geschwader. Ueber die geplante Nordlandfahrt des Kaisers, die der ursprünglichen Absicht nach am 3. Juli unternommen werden sollte, vermag vorläufig nichts mehr; die Aufschub, beziehungsweise bedeutende Abänderung der Reise gilt als ein Zeichen des bedeutenden Grades der Lage.

Man beschäftigt sich seit lange in den Kommunen, namentlich in den kleineren Städten, mit dem Gedanken, die volle Heranziehung der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, der Geistlichen, Kirchenbeamten und Elementarlehrer, der Militärpersonen sowie der Witwen und Waisen vieler Personen zur Einkommen- und Aufwandssteuer gemäß § 23 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu den Kommunalabgaben zu ziehen. So wurde jüngst, wie der „Königsb. Fortschritt“ mitteilt, in der Stadtverordnetenversammlung zu Wilmanns Antrag des Bürgermeisters Ende angenommen, in welchem der Stadtrat die Preisung um Unterstützung dieser Anträge ersucht wird.

## Frankreich.

Hier entwickelt sich trotz der Weltanstellung neuen Aufstiegs noch etwas, das einmüßig herbeizuführen im Stande ist. Nach der Senat nämlich den öffentlichen Anschlag der Rede Waldeck-Rousseaux über die Verabschiedung des Generals Jamont beschlossen hat, wollen die Nationalisten neben der Rede den Demissionsbrief Jamont anhängen lassen. Es hat sich ein Komitee gebildet, dem Coppé, Lemaire, Drumont und Hochfort angehören, und das eine Subskription für den Anschlag des Briefes eröffnet hat. Die Nationalisten werden auch versuchen, aus der erfolglosen Anknüpfung der Burendelegierten Kapital zu ziehen. Mehrere Mitglieder der Liga der Patrie française sind den Delegierten bis heute entgegengetreten. Ein Komitee für die Unabhängigkeit der Buren, das sich kürzlich in Paris gebildet hat, wird die Delegierten im Gare Saint Lazare empfangen. Auch die nationallistischen Deputierten werden sich einfinden. Der nationallistische Gemeinderat will den Delegierten im Stadthaus ein Fest geben.

## Amerika.

Die demokratische Nationalkonvention in Kansas City stellt Bryan als Kandidaten für die Präsidentschaft auf. Ferner nahm die Konvention eine Tagesordnung an, wonach ein Ausschuss gewählt werden soll, um mit der Konvention der Silberrepublikaner wegen Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten in Einklang zu treten.

## England und Transvaal.

Der Burenkrieg tritt gegen die Ereignisse in China in den Hintergrund. Und doch beschäftigt die Lage dort immer noch Interesse, denn wie es scheint, ermahnt die Kampflust der Buren

nieder und von einem Erlahmen ist garricht zu reden. Im Draufgeheiß, bei Rückzug, machten die Buren einen verzweifelten Versuch, dieses wieder zu bekehren.

Genoß aktiv scheinen die Buren in Transvaal aufzutreten. Es wird telegraphiert, daß General Buller und einige Offiziere in der Nähe von Pretoria von den Buren gefangen worden sind. Seltan nimmt sich dieser Nachrichten gegenüber folgender Stimmungsbild über die Operationen aus: Der erfolgreiche Abschluß der Operationen im Freistaat, der es den englischen Streitkräften ermöglichen würde, Botba anzugreifen, wird täglich erwartet. Es scheint, daß Botba Schwierigkeiten hat, die Bürger zu unterstützen.

Der „Chicago Record“ veröffentlicht ein Interview mit dem Präsidenten Krüger aus Magoababorg via Lourenco Marques. Krüger erklärte, die Lage wäre nicht entfernt hoffnungsvoll und strategisch weit ungünstig, als man außerhalb Africas annehme. Die März- und die Bürger wäre jetzt, nachdem sie ihre häßlichen Angelegenheiten geregelt, wieder zu den Kommandos zurück und in allerhöchster Zeit würden diese die Offensiv auf der ganzen Linie wieder aufnehmen. Die Erfolge der Engländer seien zum großen Teil nur Schein, in Wirklichkeit seien sie wohl vorgerückt, aber nur, um in eine Lage zu kommen, die sich mit dem fortschreitenden Winter immer schlimmer für sie gestalten. Schon jetzt litten die Engländer Nahrungsmangel und mit dem Vorbringen der neuorganisierten Kommandos würde das immer schlimmer werden, da jene den Eingriffen ihre Verbindungsstellen abschneiden und sie an regelmäßiger Proviantierung hindern würden. Im Freistaat allein seien 1100 englische Gefangene seit dem Tage gemacht worden, an welchem Lord Roberts die Positionierung des Draufgeheißes meldete. Die Postgebühren allein betragen sich 1500 englische Pfund. Von Transvaal hielten die Engländer nicht einmal ein Drittel des Landes besetzt und davon, daß sie die Buren in ihren Bergen schlugen, aber gar englisch niederwerfen konnten, könnten nur Leute reden, denen jede Kenntnis des Landes und der Bürger abgehe. „Unser Leute“, schloß Krüger, „sind fröhlich und alle voller Zuversicht und Vertrauen. Trotz gegenteiliger Meldung ist auch meine Gesundheit fortgesetzt gut.“ Krüger hat seitdem den Sitz der Regierung nach Waterlool verlegt.

## Der Krieg in China.

800 Mann französische Soldaten mit zwei Batterien Feldgeschütze sind in Tschi eingetroffen. Die Verbündeten erwarten Verstärkungen, bevor sie den Vorstoß auf Peking versuchen. Die regnerische Jahreszeit, während welcher das Marschieren und der Transport schwierig sind, fängt jetzt an. Nahrungsmittel sind wahrhaftig. Der Vormarsch dürfte bis zum Herbst unmöglich sein.

Tschi. Das bisher friedliche Verhältnis zwischen Fremden und Eingebornen wird durch zuziehende Aufwärtler und die drohende Haltung des chinesischen Militärs gefährdet. Der amerikanische Admiral bereitet die Abreise seiner Schiffsbesatzungen vor. Der deutsche Konful ließ die Proklamation des Admirals von neuem verbreiten, um der Verbeugung

der Bevölkerung durch das Peking Krieges ebelt gegen die Fremden vorzubringen.

## Das Blutbad in Peking.

Der britische Konful in Schanghai hat aus Peking Nachrichten empfangen, die bis zum 1. Juli reichen und wonach an diesem Tage die Legationen noch in verzweifelter Situation waren. Obwohl noch eine Befestigung der verbliebenen schützenden Gebäude über die Überwachung aller Europäer in Peking nicht vorliegt, wäre es doch möglich, daß die Gerichte auf Zshafachen beruhen. Danach gingen den Fremden am 1. Juli Abends Munition und Lebensmittel aus, und die britische Gesandtschaft wurde von den Angreifern in Sturm genommen. Zahllose Massen fanatischer Pöbeln zusammen mit regulären Truppen drangen durch Thore und Brechen in das Gesandtschaftsgebäude ein, und obwohl viele Chinesen im Nachhinein Schutzsuchten, konnten sich die europäischen Schutztruppen trotz heroischer Anstrengungen der Übermacht gegenüber nicht halten. Mann für Mann fiel, und endlich konnten sich die Angreifer, wilden Wutigen gleich, auf Frauen, Kinder und Zivilisten stürzen, um ein entsetzliches Blutbad anzurichten. Es heißt, die Männer hätten nach Verbrauch der übrigen Munition wenigstens so viel Patronen in ihren Revolvern behalten, um im äußersten Notfall alle Frauen und Kinder selbst töten zu können, damit sie nicht den entsetzlichen Strafanfällen der chinesischen Selbstmordpraktiken ausgesetzt würden. Wenn einst die Einzelheiten der eufstlichen Vorgänge, die sich bisher nur die Chinesen in den Provinzen haben hallant zurichten, aus Licht kommen würden, so werde die Welt harr vor Entsetzen sein. Wie gefährlich übrigens schon vor Monaten klarblühenden Europäern die nahe Zukunft erschien, beweist ein vom 23. Mai datierter Brief des Standard aus Tsingtsin, der mit den Worten beginnt: „Es ist nämlich zu erwarten, daß die öffentliche Aufmerksamkeit in Europa gewissam auf China gelenkt wird durch irgend eine furchtbare Katastrophe in dieser Gegend; denn die Lage hat sich im Laufe der letzten Wochen demmaßen verschimmert, daß die, welche vor einiger Zeit noch alle Befürchtungen für sinnfölig erklärten, sie jetzt als sicher ansehen. Allerdings wird zugegeben, daß die Situation durch aus der von 1870 vor den Marais gleicht, nur daß sie noch weit schlimmer sind.“

Der Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Peking, Mergelind ist entpaukt worden. Am selben Tage, wo Prinz Tuan angeblich den Kaiser sich das Leben zu nehmen zwang, ist einem Schanghai Telegramm zufolge das Kaiserliche Bollam niedergebrannt worden. Sir Robert Hart, der General-Konfulinspektor, küchteste in die englische Botschaft. Die Kaiserin-Witwe soll es fertig gebracht haben, zwar dem Zuange des Prinzen Tuan, sich zu vergiften, scheinbar sich zu fügen, aber nur so viel Opium zu verschlucken, um mit einer schweren Ohnmacht davonkommen zu sein.

Die einzige Macht, welche gegen China sofort erfolgreich operieren könnte, ist Japan. Aber das geben vergebene Mächte wieder trägt ihr, lieber lassen sie die ekelhaften Postträger ihre grauenhaften Schweißfüße noch weiter ausüben. Es müßte dem sein, daß

# Fackin und Märchlerin.

11) Roman von D. Stratens.

Autorisire Uebersetzung von S. Kay. Die kleinen Mädchen hatten alle Würde, ihre fürstliche Würde zu bewahren, und Herrschin fragte mit starrer Stimme:

„Wie glaubt Ihr sie denn zu finden?“  
„Irgendwo in einer Bergpalte hierher, denn weit wird sie nicht gegangen sein, das verlasse ich doch; Mädchen sind so schlechte Bergsteiger, und der alte Geinrich und Andreas werden froh sein, sie los geworden zu sein. Der alte Förster wird ihr an's Herz gelegt haben, bis zu seiner Rückkehr schon still zu warten. Da wird sie nun sich die Augen halb blind gemeint haben, aus Furcht vor Räubern und Schlangen.“

„Es giebt keine Räuber hier in der Gegend“, sagte Gisela, die ihre Anruhe unter einem Ansehen von Mut zu verbergen suchte.  
„Nicht?“, riefte Mar, „und wer war es denn, der vorletzten Winter hier einbrach?“  
„Man sagte, daß es durchziehende Zigeuner gewesen sind.“ Die Stimme klang noch immer müde, aber das liebliche Räubergericht war immer bläher, und Gertha bis sich auf die Augen, um nicht zu weinen.

„Das erzählt man nur, um Euch keine Angst zu machen; ihr wart damals noch so klein; aber wir Jungen mußten es besser; wir sind mit ausgezogen, um die Banditen zu fangen. Kein einziger ward ergriffen. Sie hielten sich in unauffindbaren Höhlen verborgen, und es ist gern möglich, daß sie

nieder zum Vortheil kommen, wenn sie irgendwo in ihrer Nachbarschaft ein Kind weinen hören.“

„Und . . . und angenommen, daß so etwas Schreckliches geschähe, was sollten sie denn wohl mit ihr thun?“

„Mar sah, daß keine Worte Einbruch gemacht hatten und antwortete mit wichtiger Miene:

„Sie aufessen, höchst wahrscheinlich. Räuber haben Kindesleib fürchterlich gern.“

„Aber was wird sie vielleicht kommen sehen und kann dann fliehen, und wenn sie nicht mit den Berg hinaufgestiegen ist, können die Räuber es auch nicht wagen, sie in der Nähe menschlicher Wohnungen zu ermorben“, sagte Gisela und holte tief Athem, als suchte sie sich selbst damit zu beruhigen.

„Das ist schon möglich, aber dann bleiben noch immer die Schlangen.“

„Sind die denn so groß da?“

„So did wie diese Blumentöpfe hier und vierundzwanzig Fuß lang. Ich habe gerade gesehen, daß die Eingeborenen von Australien eine ganze Woche lang vom Fleische eines solchen Aeres lebten. Sie mußten die Tiere aber selbst töten, damit sie essen, daß sie sich nicht vorher vergiftet haben, denn sobald sie angegriffen werden und keine Aussicht zum Entkommen sehen, suchen sie sich selbst mit ihrer Zunge zu töten, und in diesem Falle sterben die Leute, die von der Schlange essen.“

„Der junge Prinz war sehr entsetzt gewesen, mit seinen neugierig aufgeschauten Kenntnissen zu fragen, aber die beiden Schwefelkerzen hatten nur seinen ersten Worten ge-

läufigt und klammerten sich ängstlicher wie hen.“

„Was mir sind nicht in Australien, und ich sah hier noch keine großen Schlangen.“

„Weil sie zum Beispiel oben in den Bergen hängen“, meinte Walter. „Sagst Du, da haben sie volauf Reihbände und Gassen zu verpacken, ohne daß jemand ihnen nachstellt.“

„Es ist gut, daß sie da so viel zu essen finden, da haben sie vielleicht keinen Hunger.“

„Oh! So ein jartes, kleines Prinzchen bleibt immer ein Vederkiffen für eine Schlange, und solche Extra-Delikatessen werden sie sich wohl nicht entgehen lassen, sobald sie in Wds's Kasse kommen.“

Dies Mal war es zu viel für die ohnehin schon niedergedrückten Kinderherzen, und die Schwefelkerzen brachen plötzlich in so fragenhaftes Schluchzen aus, daß die Erzherzogin, welche im Nebenzimmer die Jagdtrüge ihres Herrn Gemahls mit Proviant füllte, herbeieilte, um zu sehen, was für neuerummer sich ihrer Töchterchen bemächtigt habe. Die Kraben verschwanden wie durch einen Zauber Schlag.

„Ihr müßt nicht so leicht alles glauben, was die Jungen sagen“, sprach sie beruhigend, nachdem sie den Grund ihrer Traurigkeit erfahren hatte. „Wißt Ihr denn noch nicht, wie gern sie Euch necken? Es giebt in den Bergen hier keine anderen Schlangen als die, welche Ihr hundertmal im Walde gesehen habt.“

„Aber dann die Räuber, Mutter?“

„Die giebt's hier gar nicht. Ich werde Eure Brüder bestrafen, wenn sie es so treis-

ben, aber jetzt behalte ich Euch für den weiteren Tag bei mir; ich kann mir denken, daß die Köpfe heute nicht zum Lernen taugen, und ich will auch nicht, daß Euch sie mand grublos ängstigt. Wir wollen, meine, ich, damit anfangen, der Tochter des Bebrers, die an der Ausschreibung krank liegt, einige Früchte zu bringen. Dann kömt Ihr jebe ein Köchchen für mich tragen, ich selbst werde einige Blumen mitnehmen.“

„Ach, wie ist das herrlich! Wir haben bis jetzt noch nicht die bei Krankenbesuchen begleiten dürfen.“

„Mein Rinder“, gab die Märkin zur Antwort. „Ich nahm Euch nicht mit, aus dem einfachen Grunde, weil ich Euch so lange wie möglich unbelannt mit den Leiden dieser Welt lassen wollte und hoffte, Eure erste Jugend moltenlos vorbereiten lassen zu können; aber Ihr habt es gemacht wie alle Menschenfinder, da Euch Eribial erpart giebt, habt Ihr Euch ummigen Kammer selbst geschaffen.“

Der Augenblick ist somit da, um Euch zu zeigen, was für Leib andere treffen kann, es ist nicht geübt haben, und die Eurer Liebe bedürfen, um den Schmerz zu beänftigen.“

„Und Dad?“ fragte Gertha besorgt.

„Euer Vater begiebt sich jetzt auf den Weg, um sie uns zurückzubringen. Seht nur, da finen es gehen.“

Die Schwefelkerzen liefen nach dem Fenster und sahen da in der That die hohe Gestalt des Erzherzogs, gefolgt von seinen beiden Söhnen und vier großen Wundbunden, den Weg nach dem „Wong“ einschlagend.

sich die Mische es doch noch überlegen. Japan die Kaktarien aus dem Feuer holen lassen und es dann um den Kohn seiner Mische bringen, wie sie es f. Z. gemacht haben, als Japan die glänzenden Siege über China erfochten hatte.

**Gerichtshalle.**

**Brüffel.** Das Urteil gegen Sibbo lautete auf Einziehung in ein Besserungshaus bis zum 21. Lebensjahr. Die Geschworenen bestanden zwar die Schuldfrage, verniechten jedoch die Jurisdiktion des Anklägers. Die Verteidiger von Sibbo bestritten heftig in Abrede, daß ihre Klienten Anarchisten seien, und betonten das jugendliche Alter derselben. In dieser Erwägung wurden die drei Komplizen freigesprochen. Unmittelbar nach dem Urteilspruch erklärten die Verteidiger die Jurisdiktion des Anklägers, Sibbo in ein Besserungshaus zu verweisen. Daraufhin verfiel der Gerichtshof ebenfalls die sofortige Freilassung Sibbos. Das Publikum schloß nach der Urteilsverkündung lauten Beifall.

**Ottrow.** Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte heute das Schöffengericht den Wirtschaftsbeförderer Adalbert Deute aus Jemsonia wegen Mordes zum Tode. Deute hatte am zweiten Christfest den Dienstmädchen Kante, der gegen ihn in einem Prozesse als Zeuge aufzutreten sollte, vergewaltigt, und mit Spiritus vergiftet und denselben dann angezündet, so daß Kante einen qualvollen Himmelfahrt fand.

**Ein Gesandtenmord im fernem Osten vor siebzig Jahren.**

Die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler in Peking rufft nach der „N. Fr. Pr.“ die Erinnerung an einen Gesandtenmord nach, welcher vor siebzig Jahren ebenfalls im fernem Osten, und zwar in Teheran, verübt wurde. Das war im Februar 1829. Der russisch-perfische Krieg von 1828 war beendet, der Friede geschlossen. Der Leiter der Friedensverhandlungen auf russischer Seite, der hervorragende russische Dichter und dramatische Schriftsteller, Autor des bekannten Aufsatzes „Wege dem Geschickten“, Geheimrat Alexander Sergejewitsch Gribojedow, wurde von Miralans I. als Gesandter nach Teheran geschickt. Der energische Gribojedow, den man in Teheran für den zu Ungunsten Persiens ausgefallenen Krieg verantwortlich machte, wurde schon bei seiner Ankunft in der persischen Hauptstadt äußerst unhöflich empfangen. Als er bei einer Angelegenheit mit der ihm eigenen Energie auftrat, beschloß die persische Gesandtschaft, den Vertreter Persians zu beseitigen. Der Gesandte gelang dem auch, den Rißel gegen den Vertreter Persians aufzuführen. Am 12. Februar 1829 umzingelte ein fanatischer Volkshaufe das russische Gesandtschaftsgebäude in Teheran, drang in dasselbe und überfiel den Gesandten mit sämtlichen der Gesandtschaft angehörenden Personen. Gribojedow selbst verteidigte sich mutig, doch wurde er übermächtig und grausam getötet. Mit ihm büßte auch das ganze Personal der Gesandtschaft, 36 an der Zahl, das Leben ein. Persien beschloß diesen Mord schwer. Mehr als 40 Schuldige wurden hingerichtet, mehr als 30 Millionen Rubel an Schadenersatz gezahlt und außerdem Garantien für die Sicherheit der Russen in Persien gegeben.

**Aus aller Welt.**

**Ein furchtbares Unwetter** ist über die gemalte südsibirische Sibui und die Lausitz niedergegangen, welches großen Schaden angerichtet hat. Auf dem Rannitzer

Schloßberg wurden zwei Personen vom Blitz erschlagen und eine dritte schwer verletzt.

**Der Schicksal eines Ekdramas** spielte sich kürzlich im Viktoria-Hospital in Paris ab. Eine vor drei Monaten an der Epidemiefieber erkrankte 27-jährige Frau namens Konstante war kürzlich in das Krankenhaus aufgenommen worden. Ihre zwei Kinder von fünf und drei Jahren blieben in der Obhut des Mannes, der, ein unverheirateter Käufer, sich ganz seiner Lebensfülle überließ, sobald er der Überwachung seiner energischen Frau entzogen war. Abends kam er total betrunken nach Hause und ging am nächsten Morgen wieder fort, ohne sich um die Kleinen zu kümmern, deren Erziehen er völlig vergessen zu haben schien. Die armen Geschöpfe waren längst verhungert, wenn nicht die Nachbarn nicht für sie gesorgt hätten. Der gemeinsamen Vater verlor dann bald seine Stellung und um Geld zum Trinken zu haben, verkaufte er ein Stück Möbel nach dem andern. Endlich erhielt die Frau, deren Zustand sich mit jedem Tage verschlechterte, durch Bekannte, die sie besuchten, von dem kieberlichen Leben ihres Gemanens Kenntnis. In einem ehebändig geschiedenen Briefe tat ihn die Unglückliche, doch bald zu ihr zu kommen und die Kinder mitzubringen. Im Glauben, daß seine Frau die Kinder noch einmal zu sehen möchte, machte sich Jules Konstante sofort auf den Weg nach dem Hospital. Dort fand er die beiden Gatten eine lange Unterredung hielt. Die Barmherzigen der todkranken Frau machten auf den charakterstarken Mann tiefen Eindruck. Mit den Worten: „Ich bin ein Ekel! Ich verdiene es nicht weiter zu leben!“ sog er einen Revolver aus der Tasche, und ehe ihm jemand die Waffe entreißen konnte, hatte er sich eine Kugel in die Brust geschossen. Nach wenigen Minuten gab er seinen Geist auf. Vor Entsetzen sank die Frau in tiefe Bewußtlosigkeit. Die Bekannerten riefen Kinder hind an einer Waisenhause übergeben.

**Aus Dover** wird ein tragisches Ereignis gemeldet, das sich auf einem transatlantischen Dampfer auf hoher See ereignet hat. Eine Mutter, die mit ihren Kindern nach England reiste, drohte eines Tages dem „Baby“, als dieses unartig war: „Wenn Du nicht artig bist, werfe ich Dich durch das Fenster ins Wasser.“ Später mußte sie auf einige Augenblicke die Kabine verlassen. Bei ihrer Rückkehr vermißte sie das kleine, und ohne die schrecklichen Folgen zu ahnen, die ihre Drohung gehabt hatten, fragte sie: „Wo ist mein Baby?“ „O Mama, Baby war wieder unartig, und da haben wir es aus dem Fenster geworfen.“ Bergweiser fürzte die Mutter auf Deck, der Kapitän ließ sofort Gegenampfen geben und zurückfahren, aber das Kind war verschwunden.

**Die Tanztänzerin aus Bordeaux.**

Eine eigenartige Scene spielte sich vor kurzem in Paris in einem Ausstellungs-Theater ab. Der Weinbändler Bazique aus Bordeaux besuchte mit seinem jährigen Zöbterchen Almie die Ausstellung und geriet dabei zufällig in ein Etablissement, in welchem sogenannte „erotische“ Tänzerinnen auftraten. In der Vorstellung hatte gerade begonnen, als die kleine Almie plötzlich rief: „Vollä manami!“ In

bestimmten Augenblicke brach eine der Tänzerinnen in Thränen aus und verfiel dann von der Bühne während der hiebere Weinbändler sich vor Verwunderung die Augen rieb und laut aufschrie. Das war in der That seine Frau, die sich mit irgend einem gemischten Produkt das Gesicht „bronzirt“ hatte und mit aufgelösten Haaren dort oben den mit Recht so beliebten „Bauchtang“ tanzte. Herr Bazique ging sofort zum Kommissar der nächsten Polizeistation, welchem er erzählte, daß seine Frau vor 18 Monaten mit einem Individuum bürdebrannt sei und 2000 Francs mitgenommen habe. Wenige Minuten später war die „erotische“ Frau Bazique verhaftet. Unter einem ergeblich stehenden Thronstrom erzählt sie, daß ihr Verführer sie in Paris habe sitzen lassen, nachdem er die 2000 Francs aus den Neunplätzen verpielt habe. Sie sei völlig mittellos gewesen und habe bittere Not gelitten. Endlich habe sie in der Ausstellung ein Engagement gefunden und sich in acht Tagen zu einer perfekten „arabischen“ Tanztänzerin ausgebildet. Sie hat mit allen Zügen anfrüchtiger Reue um Verzeihung und Vergebung ihrer Sünden. Der Gatte schloß eine menschliches Mitleiden und nahm seine bronzierte Gattin aus Liebe zu der Kleinen wieder in Gnadens auf. Arm in Arm verließ das Pärchen die Polizeistation, nachdem Frau Bazique einen heiligen Eid geschworen hatte, daß sie von jetzt an eine Mustergattin und Mutter sein werde.

**Vermischtes.**

**Nach ein morgantisch vermählter Erbzog.** Wie aus Wien berichtet wird, verheiratete man dort, daß Erbzog Ernst, welcher der Ehne des Erbzogens Kaiser, welcher vor einem Jahre starb, lange vorher morgantisch vermählt war mit einer Ungarin, Fräulein v. Stublies, die zur Freitrau v. Wallburg ernannt wurde. Sie hat 3 Kinder vom Erbzog, welche alle leben.

**Der Neger** wird in Flensburg ein junger Neger begraben, dessen Leben mit seiner großen Aufopferung und treuer Liebe manchen Europäer zum Vorbild dienen könnte. Der Neger, welcher den Namen Schanisch führte und in Deutsch-Ostafrika geboren war, wurde dort von dem jetzt in Flensburg ansässigen Polizeiergenten Herbede in Dienst genommen. Schanisch hing mit großer Liebe an seinem Herrn. Einmal, während eines Kampfes, drangen drei Mann auf den Sergeanten ein. Er löschte verloren, als Schanisch sich blühnisch zwischen die Kämpfenden warf, den Einen hinderte zurückzugehen und den andern durch einen Pistolenschuß kampfunfähig machte. Später wurde der Sergeant sehr krank; er wurde ins Lazarett gebracht, wo er 14 Tage ohne Bestimmung lag. Als er wieder zu sich kam, sah er den Neger auf dem Boden vor seinem Bette sitzen. Der Neger hatte die ganze Zeit für seinen Herrn gewacht oder vor seinem Bette gelegen. Schanisch reiste dann mit seinem Herrn nach Flensburg, wurde hier aber von einer Lungenschwindsucht ergriffen, an welcher er trotz sorgfältiger Pflege bald gestorben ist.

**Der Schmerzeshrei** einer wiederlichen Jüchterin bringt die „Neue Jüchter“ in Form folgenden Eingangs: „Ich habe soeben in der alkoholfreien Wirtschaft Ihre

Bestellung vom Freitag morgen, 29. Juni gesehen, betreffend Einbringung eines Alkoholfreien (Alkoholfrei) in Kreis III. Das wäre alles recht, hat aber weiter keinen Zweck, als die guten Leute um's Geld zu bringen. Ich kann nämlich sehr viele Männer aufzählen, die, wenn sie ihren Alkohol haben, die alkoholfreien Wirtschaften meiden. Dafür essen sie um teures Geld in den andern und trüben nach Herzenslust. Das Essen, was ich und andere Frauen kochen — und ich will mich nicht rühmen, aber sagen darf ich's doch, daß ich gut kochen kann — verjähmen sie. Wird dann Montags bei diesen Männern das Geld knapp, dann erft wird die Alkoholfreie wieder aufgeschüttet, weil's für die andern nicht mehr langt. Die alkoholfreien Lokale sind mehr als gut; sie werden aber in dieser Beziehung mißbraucht und sogar sehr stark mißbraucht. Ich meinerseits habe bisher keinen Nutzen davon gehabt, sondern nur Ärger und Verdruß. Mein Mann sagt immer, die alkoholfreien Wirtschaften seien nur dazu gemacht, daß man sich in denselben nicht trinken könne, nachdem man sich in den andern einen Rausch geholt. Königswald'ser Santos.

**Der französische** Luftschiffer Santos Dumont hofft sein längliches Luftschiff seiner Dimension bis September fertigzustellen, um für den 100000 Francs-Breis, der für die Umkreisung des Äquators ausgelegt ist, zu konkurrieren. Man erwartet in Paris besonders den Grafen Zeppelin unter den Bewerbern um diesen Preis. Santos-Dumont hat, wie es heißt, gleichfalls einen Gleidewichtsansatz erfunden. Die Berichte über Zeppelins Versuch machten in Paris großen Aufsehen. Weisheit wird der Wunsch nach einem Pariser Aeronautekongress ausgesprochen, damit die Praktiker von den Theoretikern, besonders bezüglich der wichtigsten Gasfrage, profitieren können.

Die **Zeitungsangestrichenen** der sozialdemokratischen „Frankfurter Tagespost“ haben ihre Tätigkeit eingestellt. Wie das sozialdemokratische Blatt mitteilt, haben infolge Vermittlung des Gewerkschaftsartells und der Parteiliste die Trägerinnen darin eingewilligt, daß sie die Arbeit fortsetzen und über ihre Angelegenheit in einer Prekonstitutionssitzung verhandelt werde.

**Für Glast und Gemüt.**

— Inthulid. Wastame: „Ich möchte nicht, Niemand, daß Ihr Schick immer unten vor unserer Dandische steht.“ — Wima: „Schick, und Frau, das hab ich ihm auch schon gesagt, er soll ruhig mit 'nein kommen!“

**Meines Kindes Augen.**

„A Auge, so mild wie der Morgenstau, So hell wie des Zimmers Sonnen, Das Gott der Herr dich bestimmet mag, Du meines Lebens Wonne — Das Gott der Herr dich schütze treu Vor jeder Schmerzensstunde, Mit lieblichem Strahl der Freude neu Dich jeder Morgen bestre.“  
Doß jede Blume will ihren Zaun Und jedes Aug seine Ährne, Den Regentropfen auf blühender Au' Entsch' Glühwonne und Heilung, So meine denn, holder Engel aus du, Doß meine nur Jahren der Wonne, Und lächle der Welt unter Tränen zu, Wie mein Regenbogen die Sonne.  
Abthil Bunge.

— Berliner: Ihr Chicagoer soll ja noch viel höhere Gebäude haben als wir in Berlin? — Chicagoer (in Berlin). Na und nicht! Eingelne sind ja hoch, das sie immer mit Schone bedeckt sind.

**Fürkin und Märtyrerin.**

19. Roman von D. Stratenus.

Historisirete Beschreibung von D. Rot.

Jetzt erst fühlen sie sich wieder vollkommen ruhig. Ihrem Vater würde es gewiß gefallen, Ada zu finden. „Und Fräulein Remble?“ fragte Gertha, als sie zur Erzherzogin zurückkam. „Begleitet sie uns?“ „Nein, mein Kind, ich habe ihr gesagt, daß sie diesen Morgen ihrer Korrespondenz widmen kann.“

Was die Mutter nicht sagte, war, daß sie es für nötig gehalten hatte, der Gouvernante einen ersten Beweis zu geben, und daß sie ihr Zeit lassen wollte, um über ihre Worte nachzudenken und sich zu entschließen, ob sie in Zukunft ihre Pflichten sich mehr zu Herzen nehmen oder sich lieber um eine andere Stelle umsehen wollte.

Die beiden Mädchen gingen selbst in den Garten, um die nötigen Früchte zu pflücken, während ihre Mutter einige prächtige Blumen abschnitt, und dann begaben sie sich zu Fuß auf den Weg nach dem am Fuße einiger, mit Hopfen beplanter Anhöhen, malerisch gelegenen Dorfes. Alles lag ihm im warmen Sonnenlicht, das Wädeln schlangelte sich mitten durch das Dornen hindurch, an seinen Ufern standen frohlich niedrige, aber mit Eichen und Obstbäumen umrannt, fremdlich im Grünen schimmernde Häuschen, Frauen waren geschäftig ihre Wäsche im schnell dahin fließenden Wasser zu spülen. Kleine Kinder

spielten unter miteinander, und von den Anhöhen schallten fröhliche Hirtentöne ins Thal. Alles verflüchtete Leben, Sommer und Glück, und dennoch begaben die drei sich zu einem Sterbenden.

Wie heißt die Tochter vom Lehrer, Mutter?“ fragte Gisela. „Ade, mein Kind.“

„Es ist eigen, ich habe sie nie gesehen.“ „Sie brachte die fünf letzten Jahre in der Hauptstadt zu, wo sie als Unterlehrerin an einer Schule angestellt war, um sich gleichseitig für ihre Examen vorzubereiten. Altes Kind!“ Sie wußte, was es für eine Freude für ihre Eltern gewesen wäre, wenn sie Fremdelehrerin geworden wäre und ihnen hätte die Hälfte ihres Gehaltes senden können; aber es war juriel für sie gewesen, nachdem sie sich den ganzen Tag mit unangenehmen Kindern herumgeplagt hatte, auch noch ihre eigenen Arbeiten anzufangen. Sie ward immer schwächer, und als sie sich obendrein eine Erhaltung zugug, reichten ihre Kräfte nicht aus, um wieder auf zu kommen. Aber über das alles büßte ihr nicht mit ihr sprechen. Gebt ihr nur die Früchte und laßt sie einmal freundlich an, das wird ihr recht gut thun. Später im Leben werden Ihr Trostesworte für jeden Schmerz finden, aber ich bezweifle, ob eines davon so viel ausrichten wird, wie ein Kinderlächeln. Wenn ich nicht weiß, was in einem Menschenherzen Gutes und Schönes verborgen ist, dann laßt ich ein Wädeln heraus. Da hat Gott die ganze Menschenseele hineingelegt. Bei einigen wird das Gesicht wie durch einen Sonnenstrahl

erleuchtet und erhält einen engelartigen Ausdruck; bei andern — und den Zeiten geht ich sorgfältig aus dem Wege — sieht man nicht wie eine griechische Märie; aber wir sind am Ziele, schelt einmal.“

**4. Teil.**

**Schuldiges Aufstehen.** Getrich und seine kleine Gefährtin waren noch keine Viertelstunde unterwegs, als sie von Andres eingeholt wurden, der jetzt merkwürdig und gleichgültig ansah, als ob er sich um nichts kümmerte, wie um seine Pflichten und sein Tagewort; denn daran zweifelte niemand, daß er durch und durch für seinen Beruf, und wenn es auch unter der armen Bevölkerung viele Wädelbude gab, so würde doch keiner gewagt haben, ihm etwas in den Weg zu legen.

Mit einer gewissen Besorgnis blickte der alte Förster abermals nach der kleinen Gestalt an seiner Seite.

Wollen Sie nicht wieder zurückkehren, Gohel?“ fragte er, „noch ist es Zeit, mein Sohn kann Sie nach dem Schloß begleiten, und ich kann wieder zu mir begeben, dann warte ich in der Klausenhütte so lange auf ihn.“

„Oh nein, nein, ich gehe gar so fern mit“ rief Ada, „ich sehne mich so danach, zu sehen, wie das Nest über der Tiefe hängt und wie Sie es anfangen, um es loszumachen. Wir kommen an einer Klausenhütte vorbei.“

„Ja, und wenn Sie müde sind, können wir da etwas ausruhen, obgleich es außer sich etwas betterer ist.“

„Der Einsiedler wird es vielleicht auch nicht gern sehen.“  
„Kärcher bleibt es keinen Streit, er ist seit acht Jahren tot; aber sein Wunsch ist erfüllt, das durch ihn erbaute Haus bleibt eben so wie zu seinen Lebzeiten bestehen, als Hüterlag fast alle, die den Berg auf- und absteigen und durch Unwetter und Schneefälle überfallen werden oder im Winter durch den schmerzlichen Wind hoch erlärnt sind und sich einen Augenblick erholen wollen.“

„Geben Sie ihn noch gekannt, Getrich?“ frag Ada neugierig.  
„Das will ich meinen, gnädiges Fräulein, und ihn hoch, ja sehr hoch gehalten, denn er war ein braver Mensch, so wie nicht viel gleiche zu finden sind. Wenn das Glöckchen auf dem „Wädel“ läutete, zum Zeitgen, daß er kein Stück Brod mehr im Hause hatte, dann beulte sich meine Frau, Brod und Weislingen zu baden und holte auch einige Rostoffeln aus dem Keller, um sie beizulegen.“

„Gib denn mein Vater nicht ein beltes Willbrut mit?“

Der Förster fing herzlich an zu lachen. „Glauben Sie, denn, daß der Mann so bißig bei den Wollen lebt, um noch wie gewöhnliche Menschenleben zu schmücken?“ frag er. „Er hat mit einmal gesagt, daß er überzeugt war, daß auch die Natur, die der Mensch braucht, sich zwischen seine Seele und Gott stellen kann. Nicht allein soll ein Gelüster nicht trüben, sondern um so dürftiger er sich ernährt, um so leichter fällt es ihm, seine Gedanken Himmelwärts zu erheben.“  
(Fortsetzung folgt.)



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 554.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 79.

Dienstag, den 10. Juli 1900.

IV. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachung.

Kiel, den 14. April 1900. Wilhelmshaven, den 20. April 1900.  
Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger **Dreijährig-Freiwilliger** für die Besatzung von **Kiautschau** zur Einstellung gelangen.  
Anstreich: Frühjahr 1902. — Sommer: Frühjahr 1902.  
Bauchschneider (Männer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt.  
Die Mannschaften erhalten in Kiautschau neben der Löhnung und Verpflegung eine Ehrenerwähnung.  
Bewerber, von kräftigen und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldebüchlein entweder dem **I. Seebataillon in Kiel**: zum Diensttritt für das III. Seebataillon, oder dem **II. Seebataillon in Wilhelmshaven**: zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder dem **III. Marineartillerie-Abteilung in Lehe**: zum Diensttritt für das III. Marineartillerie-Regiment (Küstenartillerie) bis spätestens **Ende Februar 1901** einzusenden.  
Kaiserliche Inspektion der Marine. Kaiserliche Inspektion der Marine-Infanterie.

## Königliches Bezirks-Kommando Torgau.

Vorliegendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Annaburg, den 6. Juli 1900.  
Der Gemeinde-Vorsteher. Meisenstein.

## Bekanntmachung.

Der Plan über die **Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie** an den Landwegen von Prettin über Birtener, Großtreden und Dauschen nach Zuebun mit Abzweigungen nach Wollitz und Dirschmühle liegt bei den kaiserlichen Postämtern in Prettin und Annaburg (Bez. Halle) aus.  
Halle (Saale), den 2. Juli 1900.  
Kaiserliche Oberpost-Direktion. Wehlrad.

## Bestellungen

auf die **Annaburger Zeitung** werden zum Preise von 1 Mk. frei ins Haus in unserer Expedition und von dem Zeitungsboten angenommen. Durch die Post bezogen kostet die Zeitung 1,25 Mk. einschl. Postgeb.

## Oertliches und Provinziales.

**Annaburg.** Gelegentlich des am Mittwoch den 11. d. Mts. in Herzberg stattfindenden Viehmarktes verkehrt zwischen Jüterbog und Herzberg ein sogenannter Viehmarkttag; derselbe hält auf allen Zwischenstationen und geht ab Holsdorf 6.08 Vorm., in Herzberg an 6.28 Vorm.

**Annaburg.** Sonntag und Montag, den 15. und 16. Juli cr., wird Herr Direktor Steinhausen mit seinen vorzüglichsten Apparaten 2 kinematographische Vorstellungen hier im Gasthof zum Waldschloß geben, auf welche wir schon jetzt aufmerksam machen wollen. Die Vorstellungen sind, wie wir aus den Bitterfelder Blättern erfahren, ganz hervorragende, und sind die Vorstellungen nicht mit den hier schon gezeigten minderwertigen kinematographischen Vorstellungen zu vergleichen. Weitens bekannt durch seine vorzüglichen Darbietungen im vergangenen Jahre ist ja noch Herr Direktor Steinhausen beim hiesigen Publikum und so ist auch zu hoffen, daß dasselbe auch diesmal seine Aufmerksamkeit bei seinem früheren Hiersein zu beobachten Gelegenheit hatte. — Ein Bild auf die Kinematographie zeigt, wie Herr Steinhausen bemerkt gewesen ist, die neuesten Sagen für seinen Apparat zu beschaffen, es wird dies sicher dazu beitragen, die Vorstellungen derselben zu recht lebhaft besichtigen zu machen.

Das königliche Polizei-Präsidium in Berlin gibt bekannt: Seit etwa Jahresfrist vertreibt das Baarenhaus „Oydra“ und die Gesellschaft „Gella“ Baaren in der Gegend des sogenannten Urlands beim Barchenbühlchen ausgeben. Anzahl Coupons bezw. Gütliche Paragrafen 42a, 56 u. 7a der Gewerbesteuer bis zu 150 Mark mit fast bis zu 20 Prozent vor dem Wert schein anlich gewarnt.

**Herzberg.** 6. Juli. Den speziellen Vorarbeiten Steinbahn von Holsdorf nachdem die vorgedruckte Karte hinterlegt worden definitiv erteilt. Mit dem Baujahr a. D. Ledow b.

**Baderstadt.** 30. Juli. Reich und seine entsehrere Gymnasialen hatten tag eines Mitschülers gefeiert. Nach 12 Uhr machten die jungen Leute einen Streifzug durch die Stadt, verübten großen Wabau und waren eine Anzahl Fensterheben ein. Der Wurdnächter Conrad hatte einen der Wurdnischen festgenommen, die übrigen wollten ihren Genossen befreien, weswegen es zu lebhaften

Streitereien kam. Inzwischen lief der Gymnasialist Leibeck aus Lindau nach Hause, holte einen geladenen Revolver und feuerte auf den Beamten fünf scharfe Schüsse ab. Der Conrad und der Tischler M. erhielten Streifschüsse, während der hinter dem Mädel stehende, ganz unbeteiligte Schneider Borchard in die Stirn getroffen wurde und sofort tot zusammenfiel. Das Publikum löste an dem Thäter Lynchjustiz. Leibeck wurde so übel zugerichtet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Leibeck und drei andere mitbeteiligte Schüler sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel. Der getödtete Schneider B. war ein braver, allgemein beliebter Mann.

**Gera.** (Unheftiger Fieber.) Vor der Strafkammer hatte sich heute der Lederfabrikant Delsner aus Triptis zu verantworten. Vor einigen Monaten unternahm der Angeklagte eine Reise von Triptis nach Gera; in demselben Abtheil befand sich ein Reisender, der, als er in Weida ausstieg, sein Portemonaie mit 500 Mk. Inhalt auf dem Plage liegen ließ. Der Angeklagte nahm das Geldstückchen an sich und meldete sich auch nicht, als auf telegraphische Reklamation des Reisenden auf einer der nächsten Stationen Umfrage über den reisenden Passagieren gehalten wurde, ob ein Portemonaie gefunden worden sei. Kurz vor der Einfahrt in Gera war er das mittlerweile entleerte Portemonaie aus dem Fenster, und der Zufall wollte es, daß dieses einem Bahnbeamten gerade vor die Füße fiel. Dadurch stellte sich der Sachverhalt heraus. Das Gericht verurtheilte heute den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

**Stadttilm.** 4. Juli. Miesigen Späß verurtheilt am Sonnabend ein Passagier, wie er wohl noch niemals ein Karoussel besittigen hat. Ein auswärtiger Fleischer wollte seinem 3-jährigen Bullen vor dem Todebüß noch erlöte ihn ohne ein Karoussel, wo er sich aufstellte und mit den drei Touren misch. Neben und den Hinweis, er Späß auf die Dauer da der sonderbare Bauer 50 Pf. zu entrichten über zum Abstieg zu seinem Herrn willig der

**Heilmittel.** Allgemein der die beliebte Gurke Marke erscheint, und das Folgendes unsere Verursich ausgepreßte Wurzeln ein recht gutes Mittelwurzeln, besonders aber bei den bei ihnen die Gurkenfäule als ein er erleichterndes und beruhendes Mittel betrachten. Salz und Pfefferhe mit Brod verzehrt des Erwärmmittel, erhalte stark durchföhren. — Frische Gurken oder werden häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Die getrocknete Schale der reifen gelben Gurken ist ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Aus Gurkenfäule bereitet man auch eine Essenz, welche man bei rauher und stiffer Haut verwendet.

## Das Kornfeld.

Schaut die wogende, kernschwere Saat, Schaut wie die Halme sich neigen und schmiegen; Stolz hebt den Lanemann, der früh und spät, Bangig, ob würde das Korn auch gediegen. Bald nimmt er freudig die Sense zur Hand, Nähet mit kräftigem Schwung das Getreide; Facht dann umschlingend die Mädchen mit Band Rundliche Garben. Welch Augenweide! Und wenn die Sonne gnädig dem Feld, Kasten bald Garben den Entewagen; Schwer wankt er langsam zur Scheuer, bestellt Ihn dann die Ernte. „Dank, Gott“, hört man sagen.

Unter der Erde beim Dämmerfchein Wind man tangen und musizieren; In jedem Dorfe wird Erntefest fein, Junge und Alte dann jubelieren.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin,** 6. Juli. Der Kaiser hat an den Chef des Kreuzerregiments, den Gouverneur von Kiautschou in Tjingtau, den Generalgouverneur von Schantung, den Bischof von Nanjing und den Bischof von Wutschang folgendes Telegramm gerichtet:

Ich verpflchte Mich auf Mein Kaiserliches Wort für jeden der zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, welcher Leberd einer Kaiserlich Deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben wird, demjenigen, der die Auslieferung herbeiführt, 1000 Taels auszusahlen. Auch übernehme Ich alle Kosten, welche jedwede Uebermittlung Meiner Zusage nach Peking verursacht.

**London,** 6. Juli. Den Abendblättern wird aus Shanghai gemeldet, in Peking seien, außer den Ausländern, fünftausend zum Christenthum übergetretene Eingeborene von den kaiserlichen Truppen niedergemetzelt worden. — Aus Tientsin wird berichtet: Die fremden Befehlshaber sind gewillt, zu vermittelten Mitteln zu greifen, jedoch würde der Versuch eines Gewaltmarsches von Tientsin aus mit den zu ihrer Verpflegung heben den Truppen sichere Vermeidung derselben bedeuten, als gesehen von der Niedermetzung der Abtheilungen, die dann hauptsächlich ohne Auftrag zurückgelassen würden. Zurückgehende Wasserzufuhr ist sehr schwierig, da die Gegend kein Wasser liefert, außer dem aus den Flüssen, denen die Brunnen sind vergiftet. Die Gynnen werden fürchterliche Grausamkeiten an den Verwundeten und verfallenen alle Toden, die in ihre Hände fallen. Die Frauen und Kinder werden aus Tientsin nach Taku gebracht werden, sobald die Reise für sie sicher ist. Tausende toder Chinesen liegen überbeig auf den Feldern bei Tientsin. Der Fluß von Tientsin bis Taku schwimmt voller Leichen von denen viele von der Flut aus Meer gespült werden. — Die Entdeckung der bisher unbekannt Arsenalen und Lager gehören zu Beweisen für die ungeheuren Vorbereitungen, die die Chinesen für den Krieg getroffen haben. In den drei Arsenalen außerhalb Tientsins wurden Waffen und Munition moderner Type im Werthe von über zwei Millionen Pfund vernichtet.

